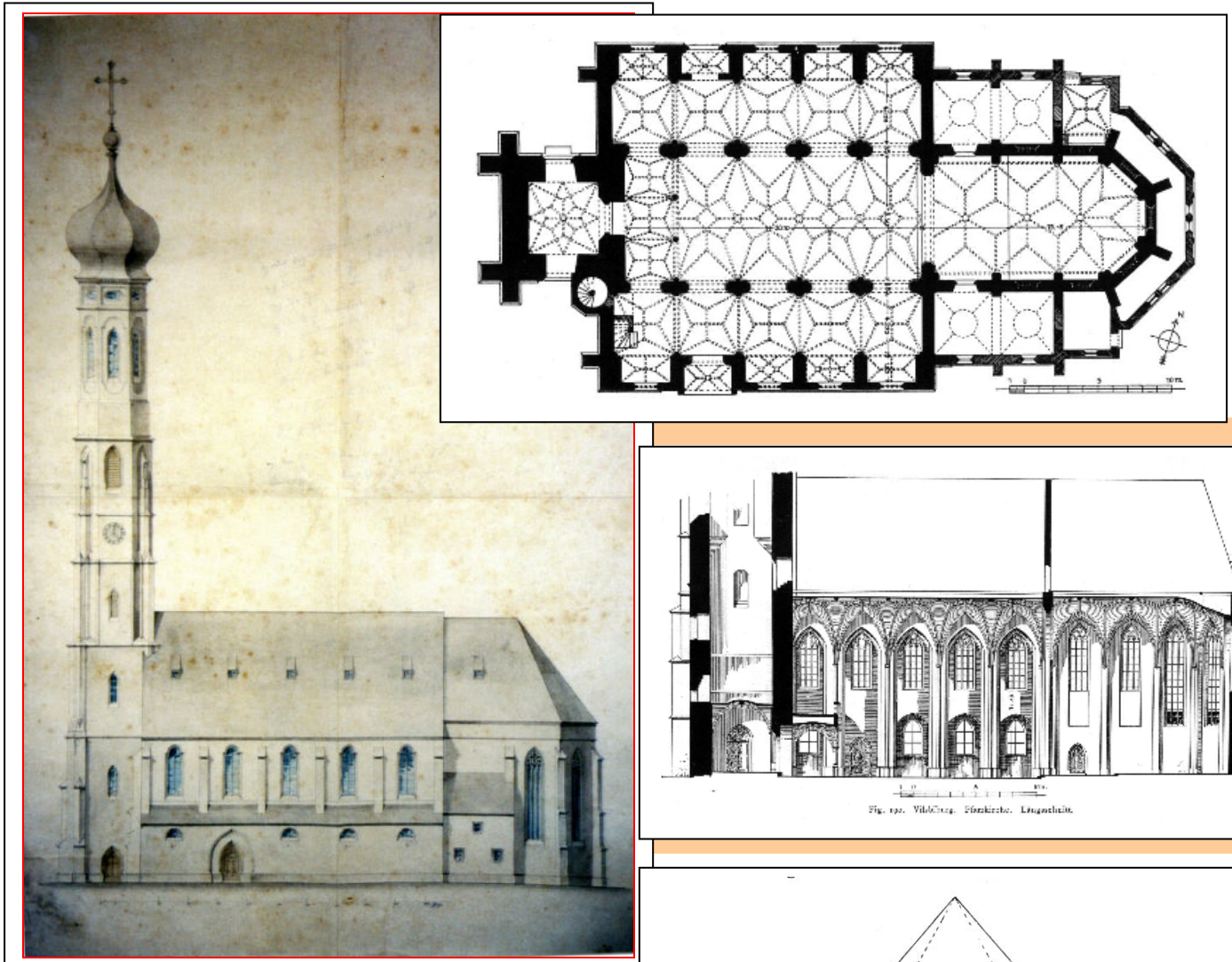


Farben für die Seele – 1955 wurden die Chorfenster der Stadtpfarrkirche Vilsbiburg erneuert

In der Vilsbiburger Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt befinden sich 27 Kirchenfenster welche eine interessante Geschichte haben. Die Zeit des Historismus brachte den Gedanke an die Grundelemente der Kirchengestaltung wiederum zum Tragen und der Stil des „gotischen“ in Form der Neugotik auch in unserer Pfarrkirche.



Die Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Vilsbiburg. Kolorierte Zeichnung der Pfarrkirche, **um 1855** (65,5x42 cm), Original im PfAV. Foto: Peter Käser.

KD, Pfarrkirche Vilsbiburg, S. 257, Seitenansicht.

KD, Pfarrkirche Vilsbiburg, S. 258, von Osten

KD: Die Kunstdenkmäler von Niederbayern, V, Bezirksamt Vilsbiburg Bearbeitet von Anton Eckardt, 1921, Nachdruck 1981.

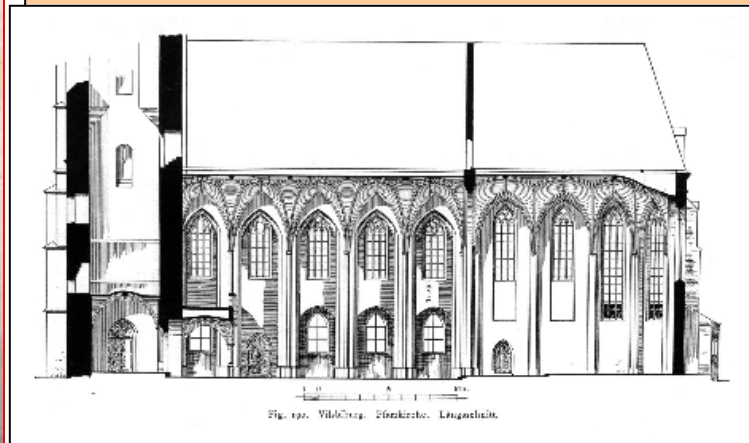


Fig. 190. Vilsbiburg. Pfarrkirche. Längsschnitt.

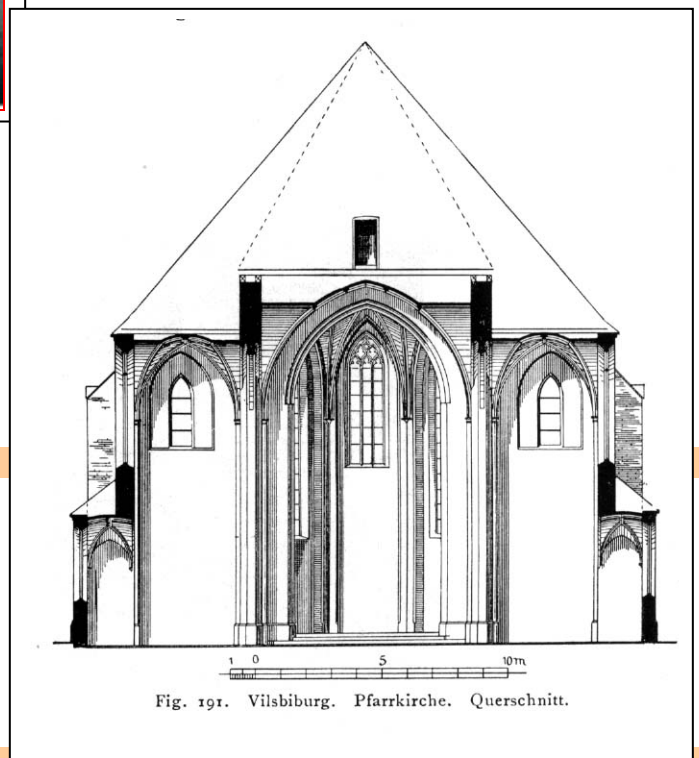


Fig. 191. Vilsbiburg. Pfarrkirche. Querschnitt.

Peter Käser:

Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt Vilsbiburg. Ein Beitrag zur Geschichtsfindung der Stadtpfarrkirche Vilsbiburg. 375 Seiten, Vilsbiburg 2006, Verlag Attenkofer Straubing.

Das Buch ist erhältlich bei der Buchhandlung Koj in Vilsbiburg, zu Öffnungszeiten im Heimatmuseum und bei der Redaktion der Vilsbiburger Zeitung.

Ab dem Jahr 1852 hat die neugotische Ausstattung mit Altären und Fenstern in der Vilsbiburger Pfarrkirche ihren Einzug genommen, geblieben sind nur die sechs Medaillons in den Fenstern der Seitenschiffe und der Kreuzweg. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden aus der Pfarrkirche nicht nur die acht neugotischen Altäre von 1855 – 1866 und die Kanzel von 1866 entfernt, sondern auch die schönen neugotischen farbigen Fenster in allen Seitenkapellen; – 1955 war das Werk vollendet!

Wegen den jährlich, durch Hagel und schweren Regen zu Bruch gegangenen Fenstern, wurden 1770 Eisengitter dort angebracht. Ein farbiger Fenster-Marienzyklus kommt schon ab 1852 in die Seitenkapellen. Unter Pfarrer Dr. Joseph Neumayer kamen 1861 die Medaillons der vier lateinischen Kirchenväter Ambrosius, Hieronymus, Augustinus und Gregor der Große – welche sich auch heute noch in der Kirche befinden - in die Fenster der Seitenschiffe.

Seitwärts des Hochaltars werden 1862 zwei neue Evangelistenfenster mit Markus und Lukas eingebaut. Der Glasmaler Kaspar Böhm hatte bis 1864 insgesamt 23 Fenster für die Kirche gefertigt, gemalt und eingesetzt. 1877 macht der Glasmaler Bockhorni und 1896 die Glasmal-Anstalten Burkhardt, Zettler und Schneider, Angebote für eine Erneuerung der Fenster im Presbyterium und der Seitenschiffe.

Der Beschluss der Kirchenverwaltung vom 29. Juli 1896 lautet: die Fenster im Presbyterium und die oberen acht Fenster der Seitenschiffe werden neu nach der Skizze des Malers Christian Burkhardt (1824-1893) erstellt und von den Glasanstalten Zettler und Schneider ausgeführt, die zwei Fenster über den Seitenaltären bleiben. Die alten Fenster haben Sprünge und die Verbleiung ist locker. Die Kirche wird durch die neuen Fenster stilgerechter.

1896 sind sechs Fenster im Presbyterium als Tapetenfenster eingebaut, links und rechts vom neugotischen Hochaltar mit Medaillons. Bei den Seitenschiffen sind die oberen Fenster als Tapetenfenster ausgeführt. Die zwei Medaillons Sankt Wolfgang und Emmeram, welche sich in den Seitenschiffen befinden, kamen von der Königlichen Bayerischen Hofglasmalanstalt Georg Schneider in Regensburg.



Die alten Fenster in den Seitenkapellen der Pfarrkirche wurden 1947 entfernt.

Seit dem frühen 19. Jh. gab es in Deutschland zwei künstlerische Richtungen der Glasfensterherstellung: die Münchner Richtung mit echter Glasmalerei und der Tradition der altdeutschen Tafelmalerei, der Malerei des 16. Jh.s., und die Kölner Richtung mit einer mosaikähnlichen Glasfensterherstellung, die sich an den klassischen mittelalterlichen Techniken orientiert, bei der die Scheiben aus farbigen Glasstückchen zusammengesetzt und mit Schwarzlot bemalt werden.

Während die Kölner Richtung, der die Zukunft gehörte, die verbindenden Bleistege im Sinne eines Mosaiks als gestalterisches Mittel einsetzte, ist die Münchner Richtung durch die Verwendung großflächigen Blankglases charakterisiert. Ihre Wirkung zielt auf die eines durchscheinenden „transluziden“ Tafelbildes. Als Hersteller der Münchner Richtung waren die Kgl. Bayerische Hofglasmalereianstalten *Georg Schneider* in Regensburg Franz Xaver Zettler und Ostermann & Hartwein in München tätig.¹

Die bekanntesten Münchner Glasmalereianstalten Ende des 19. Jh.s. waren Zettler und Bockhorni. Franz Xaver Zettler (1841-1916) war 1863 bis 1870 als kaufmännischer Leiter bei seinem Schwiegervater Josef Gabriel Mayer in der gleichnamigen Hofkunstanstalt beschäftigt, machte sich dann jedoch selbständig, indem er eine eigene Glasmalereianstalt gründete. Nach dem Tod von Max Ainmiller erwarb er aus dessen Betrieb das noch brauchbare Material, vergrößerte bereits 1880 seine Werkstatt und konnte im In- und Ausland die größten Erfolge erzielen. So wurden bis 1910 insgesamt 12.532 gemalte Fenster angefertigt. Der Betrieb beschäftigte 1910 über 13 Zeichner, 26 Glasmaler und 18 Glaser. 1905 übernahmen die Söhne Franz (1865-1949) und Oskar die Firma Zettler.

¹ Morsbach, Peter und Spitta, Wilkin: Stadtkirchen in Niederbayern, Verlag Friedrich Pustet 2003, S. 99.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde die letzte nördliche Kapelle zu einer Kriegergedächtniskapelle umgebaut. Hier war im Fenster ein sterbender Krieger dargestellt. Pfarrer Dr. Anton Goetz (1923–1946) ließ die Ostfenster des Presbyteriums bei der Renovierung etwas heller verändern, im Jahr 1925 wurden die alten Fenster beim Hochaltar beseitigt und dafür neue, einfach abgetönte Fenster eingebaut. Bemängelt wurde in den späteren Jahren, dass an hellen Tagen das Morgenlicht in voller Schärfe in das Presbyterium und in die Vorderseite des Mittelschiffes scheint, was von einzelnen Kirchenbesuchern mitunter unangenehm empfunden wurde.

Acht neugotische Altäre ab 1947 entfernt

Nach dem Zweiten Weltkrieg, ab dem Jahr 1947, wurden aus der Pfarrkirche die nur 100 Jahre alten acht neugotische Altäre des Münchner Bildhauers Joh. Nep. Petz entfernt. 1955 war der letzte Rest des einst mächtigen neugotischen Hochaltars abgebaut. Die entstandene Leere im Presbyterium empfand der Pfarrer unerträglich. Als Notlösung fand sich die Erneuerung und Vergrößerung der Chorfenster. Beim 100-jährigen Jubiläum der Schulschwestern im Jahr 1953 sind das obere Gesprenge und die Seitenfiguren am Hochaltar bereits entfernt. Letztendlich wurde der Hochaltar immer wieder „zusammengestutzt“, bis am 26. April 1955 der Altar keinen Aufbau mehr hat. In einem Aufruf an alle Pfarrangehörigen informierte das Katholische Pfarramt und Stadtpfarrer Franz Xaver Hirl (1946-1957), in einer Zeitungsannonce vom 19. Februar 1954, nach einem Schreiben des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege vom 19. August 1953: „Noch vor Errichtung des neuen Altares sollten die drei östlichen Chorfenster mit Glasmalereien versehen werden.“

Einem neuen Tabernakelaltar widersetzte sich der ganze Kirchenrat, einschließlich des Pfarrers. Pfarrer Hirl wollte seine Vorstellungen selbst dem Bischof vorlegen: „...und wäre seine Excellenz der Bischof dafür, so würde die Kirchengemeinde darüber abstimmen. Die derzeitige sakrale Kunstauffassung befinde sich im Jahre 1954 in einer Krise, die vom Landesdenkmalamt herbeigeführt worden sei und gefordert wurde.“

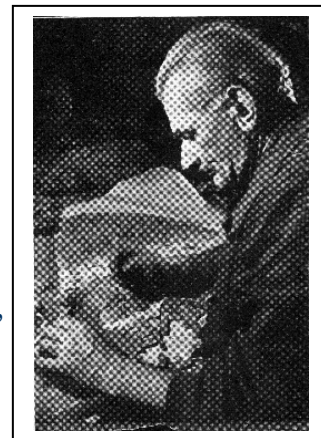
Neue Gedanken – neue Fenster

Der Glasmaler Heinrich Diermeier

Als Künstler für die neuen Kirchenfenster in der Chorapsis kam eigentlich nur der Glasmaler Heinrich Diermeier in Frage. Er war zu dieser Zeit der vielseitigste und erfolgreichste Künstler seiner Sparte. Gar manche Kirchengemeinde hat den Künstler mit einem schöpferischen Werk beauftragt; einer kunstreichen Gestaltung eines Decken-Freskos in den nassen Putz, einer Secco-Malerei, einer kunstreichen Mosaikdarstellung, letztendlich einem Glasfenster.

Der Kunstmaler Heinrich Diermeier aus Neugilching bei München,

ein Kenner auf dem Gebiet der Glasmalerei, der Ölmalerei und Freskotechnik, fertigte 1954/55 in die Pfarrkirche Vilsbiburg die drei gotisierten Fenster des Presbyteriums - die 15 Rosenkranzgeheimnisse - in moderner Form- und Farbgebung.



Die Firma Franz Xaver Zettler aus München verwirklichte sie. Die Genehmigung des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege für die neuen Kirchenfenster lag seit dem 8. Februar 1954 vor. Pläne und Inhalt der Fenster waren nach Inhalt und Form vom Künstler festgelegt. Pfarrer Hirl schreibt: „Die drei großen Fenster hinter dem Hochaltar werden eine ganz große Sache sein, sie sollen dem ganzen Kirchenraum das stimmungsvolle Gepräge geben und die notwendige Voraussetzung für die in Aussicht genommene neue Altarlösung bilden. Der Gedanke, dass eine Gabe für diese Fenster zur Verherrlichung Gottes und seiner Gebenedeiten Mutter (Inhalt: Rosenkranzgeheimnisse) sowie wesentlich zur Verschönerung unserer künstlerisch bedeutungsvollen Pfarrkirche beiträgt, mag unseren Opfersinn anspornen.“

Im heiligen Marianischen Jahr 1954, im Jahr des 100-jährigen Gedenkens der Verkündigung des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis hat die Kirchenverwaltung und Stadtpfarrer Hirl am 12. März 1954 beschlossen, drei neue Chorfenster vom Kunst- und Glasmaler Heinrich Diermeier und der Glasmalerwerkstatt Zettler anfertigen zu lassen. In 15 Rosenkranzgeheimnissen soll das 14. Geheimnis, das Bild „Mariä Himmelfahrt“ oder der „Leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel“ als einziges Bild für das Mittelfenster durchgearbeitet werden. „Damit soll das Patrozinium unserer Pfarrkirche eindrucksvoll ausgedrückt werden“ schreibt Pfarrer Hirl.

Der Auftrag an die Firma Zettler ergeht am 13. März 1954. Diermeiers Preis pro Fenster liegt bei 3.000 DM; der Preis von Zettler liegt pro Fenster bei 2.800 DM. Ein Fenster setzt sich aus 3x11 Feldern zusammen, ein Feld mit den Maßen 53x37 cm, das sind pro Fenster 6,5 qm.

„Es ist ein goldener Mittelweg zwischen Imitation alten Stils und modernen Experimenten“, schreibt der Künstler Diermeier am 18. März 1954 an Pfarrer Hirl und „daß die Fenster sobald nicht altmodisch werden können“. Er legt keinen Wert auf das Neumodische, sondern auf reelle künstlerische Mittel, die die einzelnen Darstellungen in ihrer Eigenart sowohl, wie in ihrer Beziehung zur Gesamtkonzeption bringen will. Befolgt er dabei die Gesetze der Glasmalerei, die seit deren Bestehen gültig sind, so dürfte es keinen Grund zu einer wirklich objektiven Kritik geben. Mit anderen Worten: Diermeier bemüht sich, den Stil der Fenster so zeitlos wie möglich zu halten. Diermeier fertigt Skizzen aller Fenster im Maßstab 1:10.

Neue Kirchenfenster – ein neuer Altar?

Der Hochaltar in der Stadtpfarrkirche war Pfarrer Hirl noch zu hoch, er traute sich wegen dem Fronleichnamsfest 1955 den Altar nicht weiter zurückzunehmen, damit den Kirchenbesuchern die Leere des Kirchenraumes nicht zu auffällig erscheint. Er denkt auch schon an einen niederen Tabernakelaltar, damit die neuen Fenster in der Chorapsis gut zur Geltung kommen.

Am 21. Juni 1955 wurden die letzten Reste des Hochaltars durch den Schreiner Franz Lechner abgebaut. Das Industriezeitalter hatte ihre eigene Gedankenwelt entfaltet und das nach genau 100 Jahren, nachdem 1855 der kunstvolle neugotische Hochaltar und dann die Seitenaltäre in die Kirche gekommen waren. Nach der Kunstauffassung des Landesdenkmalamtes sollte in die Kirche ein Tabernakelaltar an Stelle des Hochaltars kommen. Dem widersetzte sich der ganze Kirchenrat, einschließlich Pfarrer Hirl. Die entstandene Leere im Presbyterium empfand der Pfarrer unerträglich, er glaubte Vils-

biburg verlassen zu müssen, wenn nicht schnell eine Lösung herbeigeführt wird. In einem Schreiben vermittelte Pfarrer Hirl die zwangsweise rigorose Umgestaltung in der Pfarrkirche, dabei zitierte er auch Bischof Michael Buchberger, welcher bei der Restaurierung 1948 gesagt hat, als er die alten Altäre sah: „Was ist den das? Hinaus, alles hinaus!“ Im Pfarrhof hat der Bischof dann den Propheten Jeremias zitiert: „Ich habe dich bestellt, auf dass du herausreißest und einreißest, auf dass du neu aufbauest und ausschmückest.“

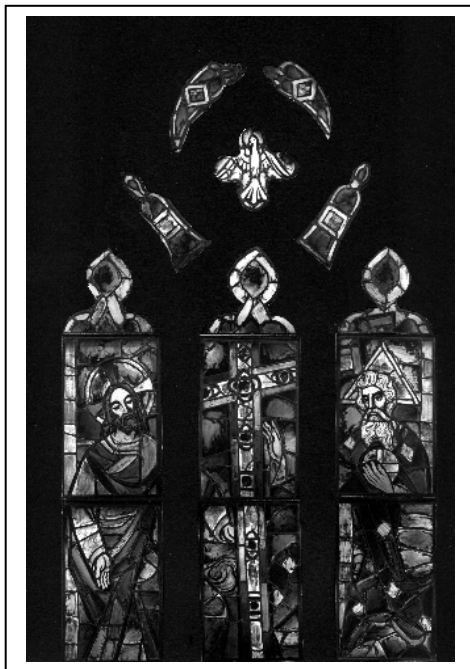
Pfarrer Hirl konfrontierte immer wieder den Glasmal-Künstler Heinrich Diermeier auch mit der Umgestaltung des Altarraumes, speziell mit der Planung und dem Entwurf eines neuen Hochaltares, welche er diesem übertragen hatte. Hirl konnte sich mit dieser Planung nicht anfreunden, da Diermeier ausschließlich die neuen Bestrebungen des Landesdenkmalamtes umzusetzen versuchte. Hirl schreibt: „Es ist ein Kampf gegen geheime Mächte und es ist keine geniale Tat des Landesdenkmalamtes München einen altmodischen Altar aus der Kirche zu entfernen und diesen durch einen leeren, alten Tischaltar zu ersetzen!“ Das Landesdenkmalamt aber blieb bei seiner Auffassung: Opfertisch präziös (= nicht natürlich, bewusst künstlich), Tabernakel in Rechteckform, hoher Aussetzungsthron, hinten an der Chorwand Reliefs aus Lindenholz in Gold- und Silberfassung. Als Hochaltar fungierte seinerzeit nur mehr der, auf der Altarmensa stehende Tabernakel mit Kreuz, und die Kerzenleuchter. Unbehagen setzte bei Pfarrer Hirl ein, da er jetzt eine restlos ausgeräumte Pfarrkirche hat, aber auch noch keine neuen farbigen Chorfenster.

Umbauten wegen den neuen Chorfenstern

Doch bevor der Künstler Diermeier die neuen Fenster einsetzen konnte, mussten die alten unbemalten Fenster mit den Sechseckfüllungen von der Glaserei Beer/Vilsbiburg ausgebaut werden, der Dachstuhl des Chorumganges musste tiefer gesetzt, und die drei Fensterlaibungen ausgebrochen werden. Die Maurerarbeiten wurden von der Firma Breiteneicher/Vilsbiburg erledigt (9. April 1954). Inzwischen hatte sich Pfarrer Hirl auch eigene Gedanken über den neuen Hochaltar gemacht, auf welchem eine Mariendarstellung vorgesehen war. Von der Spitalverwaltung bekam er deswegen die Strahlenkranzmadonna, welche heute im nördlichen Seitenschiff an der Ostwand steht.

Fensterskizzen

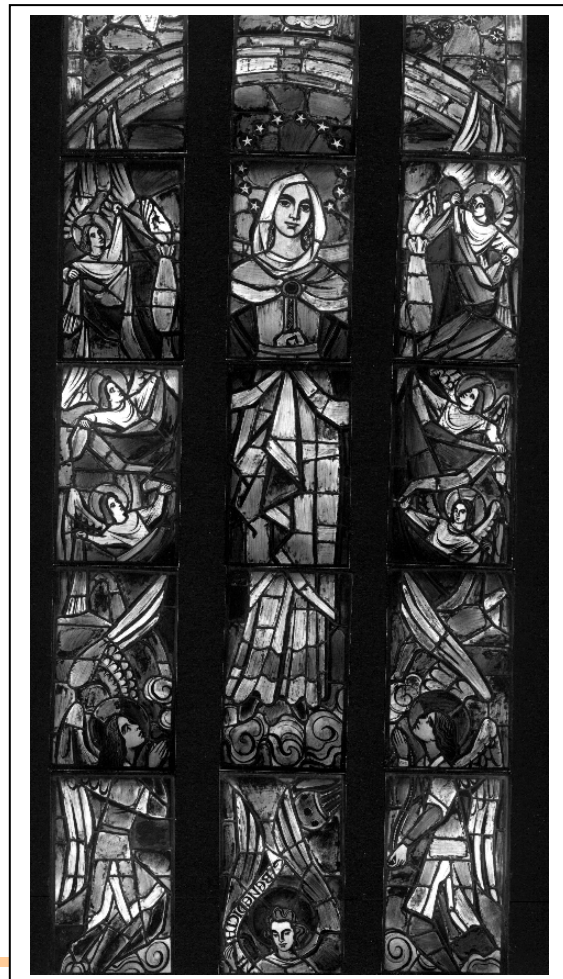
Die erste Besichtigung der Fensterskizzen vom Künstler Diermeier erfolgte in Vilsbiburg am Mariä Himmelfahrtstag den 15. August 1954. Diermeier hatte Entwürfe in schwarz/weiß gefertigt. Die Entwürfe sind 89 cm hoch und 21 cm breit, gefaltet in drei Teile. Hirl hatte es eilig mit den neuen Fenstern, aber Diermeier war immer wieder krank und setzte mit den Arbeiten aus. Im Briefverkehr klang Unbehagen an, in der Form, dass Pfarrer Hirl eigentlich gar nicht weiß wie es um den Künstler steht und wie weit er mit den Entwürfen ist. Wenn er wenigstens doch ein Fenster fertig machen würde, damit die Vilsbiburger Gläubigen „etwas Geschmack bekämen“ von der Art der neuen Fenster; vielleicht vor dem Winter ein zweites Fenster? Aber da der Pfarrer nicht weiß was mit dem Künstler los ist, „könnte auch bald der III. Weltkrieg, oder im Kalten Krieg der Russe kommen!“ Hirl drängte den Künstler „wir leben in undurchsichtigen Zeiten und da möchte er den sicheren Weg gehen, den Weg der Vollendung – möglichst bald!“ Diermeier schreibt zurück, dass er bis Oktober höchstens ein Fenster fertig stellen kann. Dann schreibt er: „Die Fenster sollen nicht nur von unserem Opfer, sondern auch von unserer Denkensart und unserem Können unsere Nachkommen überzeugen. Sie müssen ein vollgültiger, bleibender Schmuck der Kirche sein.“



Fensterskizzen für die Pfarrkirche Vilsbiburg von Heinrich Diermeier, 1954.

Diermeier hat für die Vilsbiburger Pfarrkirchenfenster Entwürfe in schwarz/weiß gefertigt. Die Entwürfe sind 89 cm hoch und 21 cm breit, gefaltet in drei Teile.

Die Entwürfe befinden sich bei der Tochter von Heinrich Diermeier: Anna Elisabeth Mayer, 82131 Gauting-Stockdorf.



Diermeier hatte bei der Glaskunstanstalt Franz Xaver Zettler in München ein schönes Atelier bekommen, wie er schreibt, und hat nun Platz und Ruhe, und hofft (am 21. September 1954) bald mit seiner Arbeit fertig zu werden. Im Oktober war das erste Fenster bei der Zettler'schen Anstalt aufgehängt zu besichtigen. Pfarrer Hirl wollte das fertige linke Fenster sofort eingesetzt wissen. Diermeier riet aber dazu, alle drei Fenster zuerst zu fertigen um diese dann abzugleichen und abzustimmen und dann erst sollen sie eingebaut werden. **Am 14. Februar 1955 ist das erste Fenster fertig**, das zweite Fenster gezeichnet und geschnitten und beim Malen, das dritte Fenster gezeichnet, es wird geschnitten. Jedoch fühlt sich Pfarrer Hirl „an der Nase herumgeführt“, es dauert ihm alles zu lange. Diermeier war immer wieder krank, er hat ein Nierenleiden und darum verzögert sich alles. Nun mischt sich Zettler von der Münchner Glasmalanstalt ein und schreibt an den drängenden Vilsbiburger Pfarrer: „...dass er es verstehe, das Pfarrer Hirl und auch die Pfarrangehörigen auf die neuen Fenster warten. Andererseits mit Drängen ist nichts gewonnen. Die künstlerische Arbeit muß in Ruhe reifen. Ob die Fenster ein halbes Jahr früher oder später fertig sind, wer fragt nach Jahrzehnten noch danach? Was später kommt ist nur Bewunderung oder Kritik – es spricht für das Kunstwerk.“ So empfiehlt Zettler in Ruhe abzuwarten, bis das Werk fertig ist und vom Künstler als „fertig“ freigegeben wird. Diermeier ist der Einzige, der diese Art Glasmalerei in der verlangten Qualität verrichten kann.

Am 9. März 1955 kann Pfarrer Hirl hochofrennt die zwei seitlichen Fenster bei Zettler aufgestellt besichtigen, das Hauptfenster ist noch nicht fertig. Im April war das Mittelfenster fertig und Glasermeister Beer setzt alle drei neuen Fenster ein.

Insgesamt hat die Größe des Vilsbiburger Glas-Kunstwerkes etwa 20 qm. Das Pfarramt versandte 2.500 Zeichnungsscheine an die Pfarrgemeinde. Ein Jahr später als vorgesehen, waren die Fenster eingesetzt. Die Kosten waren 9.000 DM für den Künstler Diermeier und 8.400 DM für die Glaskunstanstalt Zettler; zusammen kosteten die neuen Fenster 17.800 DM. Die Pfarrgemeinde hatten hierfür 17.270 DM gespendet.

Am 26. April 1955 war der neugotische Hochaltar bis zur Bühne abgebaut. Nun gab es Probleme mit der Lichtdurchlässigkeit der neuen Fenster. Dies war durch die Helligkeit der seitlichen alten Fenster im Presbyterium noch ganz ungewöhnlich, die neuen Chorfenster erschienen in einem dunklen matten Licht. Pfarrer Hirl wollte die seitlichen Fenster sofort mit einem Vorhang bedecken, damit das Tageslicht durch die neuen Chorfenster hindurch mehr zur Geltung kommt. Auf Anraten von Diermeier wurden die seitlichen Fenster mit einem Tönungslack überzogen.

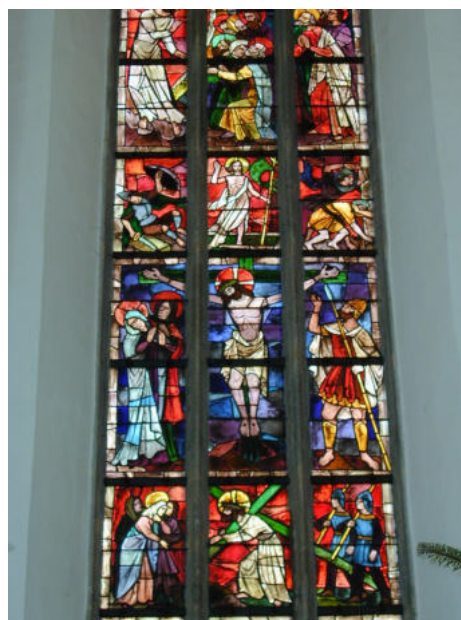
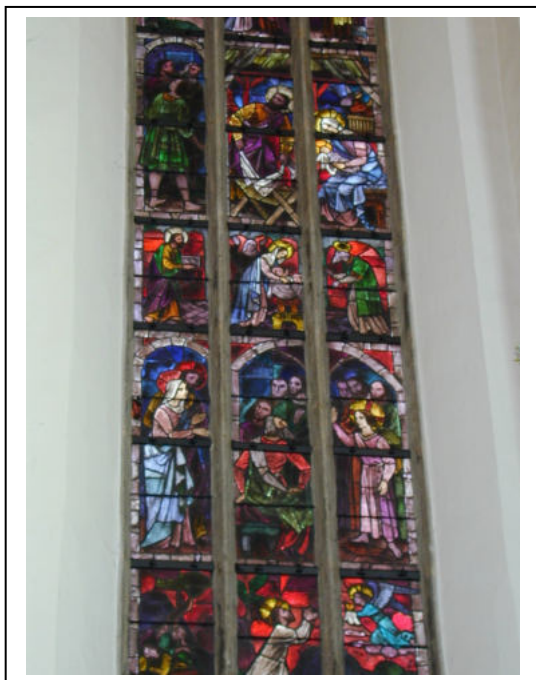
Der Konservator des Amtes für Denkmalpflege machte immer wieder Druck für die Ausstattung mit einem neuen Hochaltar. Am 12. Juli 1955 schreibt er an den Hochwürdigen Herrn Prälat Dr. Hartig: „In einer alten Kirche wie diese in Vilsbiburg ist, steht nichts mehr als ein Tabernakelaltar. Was sehen dann die Leute, wenn es finster ist und die neuen Fenster deshalb kein Licht durchlassen, also bei künstlichem Licht? Das ist doch zu wenig! O' diese neue Kunstauffassung. Der Dom in München, nur weiß getüncht, das tut weh! Das ist doch ein Kaffeehaus! So sieht der Wartesaal des neuen Landshuter Bahnhofes aus.“ Ein erstes Schreiben von Pfarrer Hirl, wegen der neuen Altargestaltung ging am 12. Juni 1955 an den Regensburger Künstler Guido Martini, der dann die drei Altar-Wandreliefs unter den neuen Chorfenstern, als neuen Hochaltar geschaffen hatte.

Der Rosenkranz im Fenster

In den drei Fenstern in der Chorapsis der Stadtpfarrkirche werden die drei Zyklen des Rosenkranzes, die 15 Rosenkranzgeheimnisse dargestellt.

Der Freudenreiche Rosenkranz, in dem die Kindheit Jesu Betrachtung findet, beginnt auf dem **linken Fenster oben**: Verkündigung an Maria – Heimsuchung – Geburt Christi – Anbetung der Könige – das Auffinden des 12-jährigen Jesus im Tempel.

Die letzten zwei unteren Fensterteile gehören schon zum **Schmerzhaften Rosenkranz** - die Passion Jesu: Gethsemane und Geißelung.

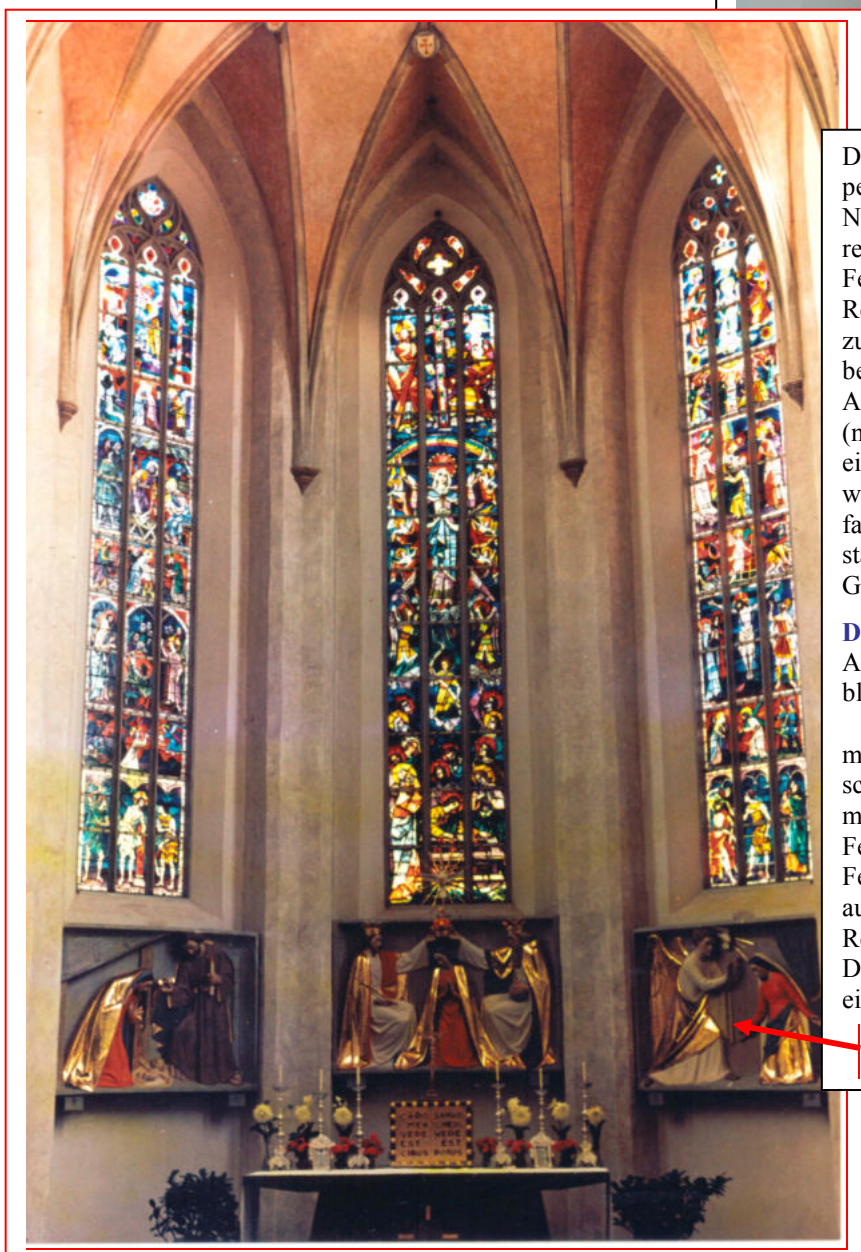


Im **rechten Fenster** geht der Schmerzhaften Rosenkranz von unten nach oben weiter: Dornenkrönung – Kreuztragung – Kreuzigung.

Anschließend folgt der **Glorreiche Rosenkranz**, die Verherrlichung Jesu und seiner Mutter Maria: Auferstehung Christi – Christi Himmelfahrt – die Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten und die Krönung Mariens durch Gottvater, Sohn und Heiliger Geist. Hier wurde die Krönung Mariens kombiniert mit dem Tod und der Himmelfahrt.

Im Mittelfenster wird von unten nach oben das 14. Geheimnis des Rosenkranzes, die Aufnahme Mariens in den Himmel dargestellt. Die Zwölf Apostel vor dem leeren Grab in welchem sich Rosen befinden, die ratlosen Blicke gehen himmelwärts. Ein Spruchbandengel verkündet *BENEDICTA IN MULIERIBUS* (= gebenedeit unter den Frauen). Links ein Anbetungs-, rechts ein Beräucherungsengel. Je drei Engel zu jeder Seite öffnen den purpurnen Mantel, Maria steigt mit ausgebreiteten Armen und nach oben geöffneten Händen unter einem Regenbogenbaldachin zur Hl. Dreifaltigkeit empor. Sie trägt im Nimbus zwölf Sterne. Für die Gestaltung des mittleren Chorfensers „Aufnahme Mariens in den Himmel“, hat die theologischen Aussage beigetragen, die durch Papst Pius XII. am 1. November 1950 dogmatisiert wurde: *eine erhöhte Maria steht im Strahlenkranz, blickt alleine, von Wolken getragen, mit ausgebreiteten Armen sehnsuchtsvoll nach oben und empfängt von Gottvater und Jesus Christus die Gnaden der Herrlichkeit*. Dargestellt ist die triumphale Auffahrt der schwebenden Madonna in den Himmel. Von Engeln begleitet, umjubelt und in Gloriolen von lichten Wolken empor getragen, schwebt sie über der Erde.

Unter ihr das leere Grab und die zurückgelassenen Aposteln. Bald blicken sie in das Grab hinein, bald schauen sie der Entschwundenen nach.



Die farbigen neugotischen Fenster in den Seitenkapellen der Pfarrkirche wurden nach 1955 entfernt. Nachdem bei der großen Innenrenovierung des Jahres 1979/81 keine größeren Reparaturen an den Fenstern getätigt wurden, war es bei der Teilrenovierung 1994 nötig, verschiedene Fenster auszubauen sowie die Granitmaßlaibungen zu überarbeiten. 16 Fenster wurden ausgebaut, teils erneuert. Alfred Schwarzmayr, Regensburg, baute die Fenster (nicht die farbigen Altarfenster) aus, zerlegte die einzelnen Bleifelder, verschiedene Scheibenteile wurden erneuert und alles neu verbleit. Die drei farbigen Altarfenster konnten im eingebauten Zustand überarbeitet und gereinigt werden, Teile des Granitmaßwerkes wurden repariert.

Die heutigen Kirchenfenster stellen sich so dar: Alle Fenster sind spitzbogig ausgeführt, mit Fischblasenmotiven und mit erneuertem Maßwerk.

Im Chor befinden sich die drei farbigen Fenster mit den 15 Geheimnissen des Rosenkranzes; anschließend noch jeweils ein Fenster links und rechts mit einfachem Glas in Wabenform. Alle anderen Fenster im Presbyterium und die oberen, jeweils fünf Fenster in den Jochen der beiden Seitenschiffe (bis auf die beiden Fenster beim Musikchor), haben Rechteck-Tapetenmuster.

Die Fenster in den jeweils vier Seitenkapellen haben ein Glas in Wabenform.

Die neuen Plattenaltar-Reliefs von Guido Martini. 1956.

In den Fenstern beim Musikchor befinden sich Spruchbänder, rechts: *Laudate Dominum – in tympano et choro* (lobet den Herrn – mit Pauken und Gesang, Psalm 150); links: *Laudate eum – in chordis et organo* (lobet ihn - mit Saitenspiel und Orgel, Psalm 150). **In den Fenstern der Seitenschiffe** sind in Glasgemälde-Medaillons, vom Münchner Glasmaler Kaspar Böhm aus dem Jahr 1861, **die vier lateinischen Kirchenväter und die Regensburger Bistumsheiligen, 1897** von Schneider/Regensburg gefertigt.

Von hinten, nördliche Fenster, zweites Joch (über dem Nordeingang): der Kirchenvater **Gregor der Große** im Papstgewand und Tiara; drittes Joch: der Regensburger Bistumsheilige **Sankt Wolfgang** mit Kirche und Beil; viertes Joch: der **Kirchenvater Hieronymus** in roter Kardinalsrobe, Kardinalshut, Buch, Schreibfeder und im Hintergrund ein Löwe; von hinten, südliche Fenster, zweites Joch (über dem Südeingang): **hl. Ambrosius** mit Bienenkorb; drittes Joch: der Regensburger Bistumsheilige **Sankt Emmeram** im Bischofsgewand, Mitra, Stab und einer Leiter als Attribut; viertes Joch: der Kirchenlehrer **Augustinus**, im Bischofsgewand, Mitra und Bischofsstab.

Die Fenster machen den Kirchenraum transparent und lassen – auch bei den bunten Glasscheiben – eine große Lichtfülle einfließen. Das Licht als der höchste vom irdischen Menschen wahrnehmbare Ausdruck der Schönheit und Majestät Gottes, ist ein zentrales Anliegen der Architektur der Spätgotik, die nach immer mehr lichterer Weite von Innenräumen strebt. Der Künstler Heinrich Diermeier hat mit Qualität und Können im Jahr 1954/55 drei, fast 20 qm große Kirchenfenster für die Stadtpfarrkirche Vilsbiburg entworfen und gefertigt; die 15 Rosenkranzgeheimnisse.

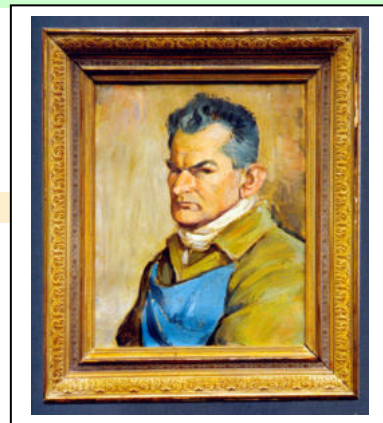
Diermeiers goldener Mittelweg zwischen Imitation alten Stils und dem modernen Experiment ist gelungen.

Bei näherer Betrachtung fehlt die Kritik, - Bewunderung spricht für das Kunstwerk.

Peter Käser

Der Kunst- und Glasmaler Heinrich Diermeier aus Gilching fertigte 1954/55 die drei Chorfenster in der Stadtpfarrkirche Vilsbiburg

Nachdem die acht neugotischen Altäre in der Pfarrkirche Vilsbiburg (LK Landshut) nach dem Zweiten Weltkrieg entfernt wurden und der Hochaltar 1955 bis auf die Bühne zurückgebaut wurde, entstand eine bedrückende Leere im Kirchenraum, welche durch drei neue Chorfenster kompensiert werden sollte.



Franz Xaver Zettler von der Glasmal-Kunstanstalt in München schreibt im Februar 1955 an den Vilsbiburger Stadtpfarrer Franz Xaver Hirl: „Heinrich Diermeier ist der Einzige in München, der mit Kunstverständnis diese Art Glasmalerei in der verlangten Qualität verrichten kann.“ Diermeier bekam den Auftrag in Vilsbiburg im März 1954. Bis zur Realisierung des Vorhabens verging aber noch über ein Jahr, was Pfarrer Hirl manchmal als zu lange erschien. Diermeier gab aber, trotz des Druckes des Pfarrers, seine künstlerisch gefertigten Fenster nicht frei, bis sie alle drei fertig und abgeglichen waren.

Dies zeugt vom Können und der Verantwortung des Künstlers. „Die Fenster sollen nicht nur von unserem Opfer, sondern auch von unserer Denkensart und unserem Können unsere Nachkommen überzeugen. Sie muss ein vollgültiger, bleibender Schmuck der Kirche sein“, schreibt Diermeier dem Pfarrer. Bis das erste Fenster fertig ist, geht jedoch das Frühjahr 1955 ins Land. Nun mischt sich Zettler von der Münchner Glasmalanstalt ein und schreibt an den drängenden Vilsbiburger Pfarrer: „...die künstlerische Arbeit muß in Ruhe reifen. Ob die Fenster ein halbes Jahr früher oder später fertig sind, wer fragt nach Jahrzehnten noch danach? Was später kommt ist nur Bewunderung oder Kritik – es spricht für das Kunstwerk.“ Und recht hat er gehabt, der Glasmaler Zettler, „die Fenster sind ein bleibender Wert auf höchstem Niveau und künstlerischen Schaffens, hoffentlich noch über Jahrhunderte hinweg.“

Kleine Genealogie des Heinrich Diermeier

Nach Auskunft der Gemeindeverwaltung Gilching bei München,² war der Künstler und Glasmaler Heinrich Diermeier von 1925 bis zu seinem Tod am 01. Februar 1971 in Gilching wohnhaft und gemeldet. Er war verheiratet und hatte zwei Töchter aus erster Ehe. Gestorben ist der Künstler in Neugilching am 01. Februar 1971; begraben wurde der fast 80jährige auf dem Friedhof in Argelsried (bei Neugilching) im Familiengrab der Diermeiers.

Aus einer kinderreichen und wohlhabenden Regensburger Familie stammt der Künstler Heinrich Diermeier. Geboren wurde er am 24. September 1891 in Regensburg. Das künstlerische Handwerk des Glasmalers erlernte er in Regensburg. Der Vater war damit zuerst nicht ganz einverstanden, er hätte seinem Sohn lieber einen „anständigen“ akademischen Beruf erlernen lassen. Nachdem Heinrich die Lehre und einige Gesellenjahre vollendet hatte, lenkte auch der Vater ein und erkannte das künstlerische Talent seines Sohnes; Heinrich besuchte und vollendete das Kunststudium an der Münchner Kunstakademie. Er lernte seine erste Frau, die Münchnerin Anna Huber kennen (*21.03.1897), heiratete 1922, wohnte im Münchner Künstlerviertel Schwabing und kaufte sich 1925 ein altes Haus in Neugilching bei München. Anna Huber starb kurz nach dem Zweiten Weltkrieg am 12.11.1946. Heinrich hatte mit ihr einen Sohn, welcher mit 16 Jahren 1939 verstorben war und zwei Töchter.

² Mein Schreiben an die Gemeindeverwaltung Gilching bei München vom 08. September 2006.

Seine zweite Frau war Hilde Deyringer (*5.01.1909); sie überlebte ihren Mann Heinrich und ist 96jährig am 16.11.2005 verstorben.

Heinrich Diermeier war ein Allroundkünstler, er war Kunst-, Kirchen- und gelernter Glasmaler, Freskant, Mosaikkünstler und Restaurator. In seinem Atelier in Neugilching hat er seine Werke entworfen. In der Mayer'schen Kunstanstalt in München hat er seine Gläser ausgesucht und bemalt. In der Münchner Glaskunst-Anstalt Franz Xaver Zettler fertigte er 1954/55 die drei Chorfenster der Stadtpfarrkirche Vilsbiburg. Zettler hatte Diermeier in seiner Firma ein eigenes, helles und trockenes Atelier eingerichtet.

Nach Auskunft seiner in Gauting-Stockdorf lebenden Tochter Anna Elisabeth fertigte ihr Vater ein Fresko am Kriegerdenkmal in Kläham (Gemeinde Ergoldsbach, Lkr. Landshut), hier malte er eine Mariendarstellung an die Kirchaussenwand. In der Kirche von Auerbach bei Grafenwöhr fertigte er ein Deckenfresko. Zur Wallfahrtskirche auf den Pinziberg bei Degelsdorf (Auerbach/Grafenwöhr) lieferte er den noch heute erhaltenen Mosaik-Kreuzweg. Dabei werden bei einem Wandmosaik die Entwürfe auf einen Karton gezeichnet, und nach der endgültigen zeichnerischen Ausführung mit den zurecht geschlagenen und farblich abgestimmten Steinen seitenverkehrt beklebt. Nach Vollendung des gesamten Steinbildes wird das Mosaik mit Mörtel in die Wand eingelassen. Diese anspruchsvolle Gestaltungskunst war dem Künstler Diermeier eigen; er setzte seine Kunstwerke in den Glasmalerfirmen Zettler und Mayer zusammen.

Im Jahr 1953/54 kam ein großer Auftrag aus dem Ausland. Für die Kathedrale der Salesianer in La Paz soll Diermeier ein 25 qm großes Glasgemälde entwerfen. In La Paz ist der Regierungssitz von Bolivien. Die Firma Hans Schwarzmeier, Kunstanstalt für Glasmalerei in Regensburg konnte den Auftrag ausführen. „Zusammen mit dem Kunstmaler Heinrich Diermeier aus München hat die Firma ein weiteres bedeutsames Kunstwerk geschaffen. Nach dem Entwurf des Künstlers wurde die Himmelfahrt Mariä mit den um das Grab versammelten zwölf Apostel, in monatelanger, hingebungs- und mühevoller künstlerischer Arbeit ein großes Glasgemälde geschaffen“ schreibt der Regensburger Stadtanzeiger am 5. März 1954. „Dieses Glasgemälde wurde bei Besichtigung in Komposition, Darstellung und herrlicher Farbenpracht von den Kunstexperten, sowie der hohen Geistlichkeit, als hervorragend und einmalig bezeichnet. Das Kunstwerk hat nun seine weite Überseereise zum Bestimmungsort angetreten. Es wird dort zweifellos denselben großen Anklang finden und der Hauptschmuck dieser großen monumentalen Kathedrale werden, aber darüber hinaus im fernen Lande ein weiteres Zeugnis hochstehender deutscher Kunst und Kultur ablegen.“

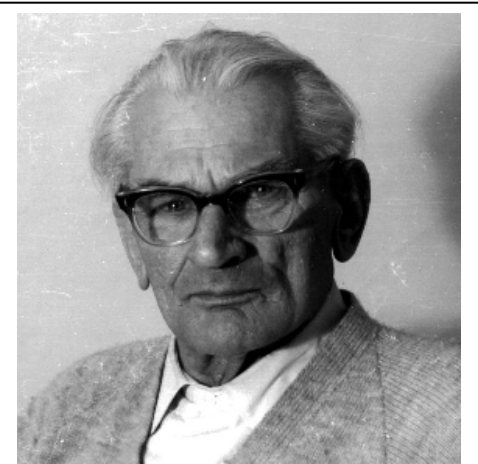
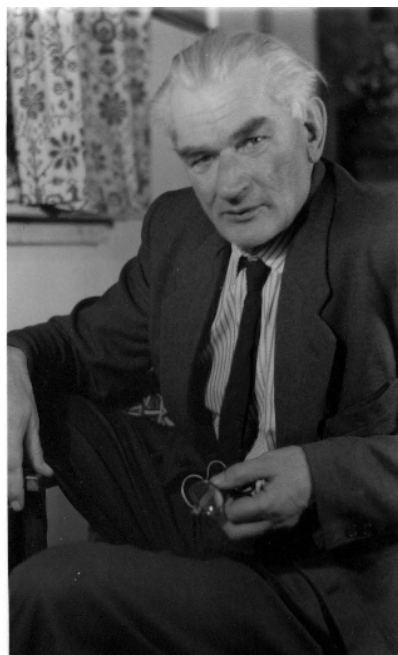
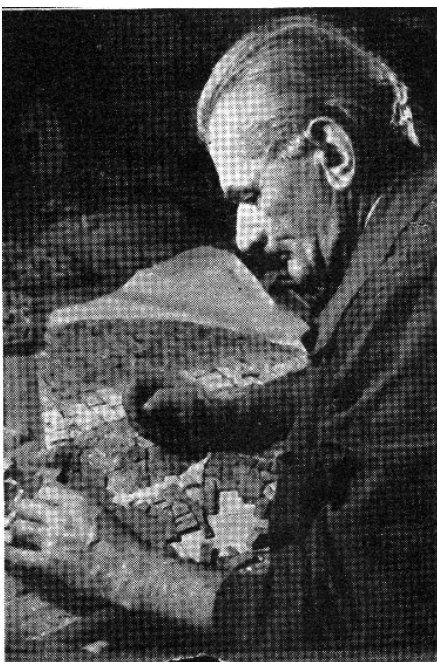
Der nächste große Auftrag dürfte für Diermeier die drei Chorfenster in der Pfarrkirche Vilsbiburg (1954/55) geworden sein, auch wieder eine Mariä Himmelfahrt-Darstellung.

Neben der Glasmalkunst fertigte Diermeier auch Altargemälde in Öl, ansprechende Heiligenbilder, Porträts, moderne Bildgestaltungen und auch Hinterglasbilder. Diermeier kannte keinen Ruhestand. Er war Künstler und hat immer gemalt und gezeichnet bis zu seinem Lebensende.

Zum 100. Geburtstag des Künstlers am 24. September 1991, fertigten die Töchter für die Enkel von Diermeier eine Album-Präsentation über den „wahren Künstler Heinrich Diermeier“, darin dargestellt auch ein Selbstporträt vom „erkrankten, grimmig dreinschauenden“ Diermeier mit einem wärmenden Schal um den Hals.

Am 1. Februar 1971 starb der Glaskünstler Heinrich Diermeier:

Er fertigte für die Pfarrkirche Vilsbiburg die drei Fenster in der Chorapsis mit der Darstellung der 15 Rosenkranzgeheimnisse. Diermeier war der damals bekannteste und erfolgreichste Künstler, welcher ein solches künstlerisches Glasmalkunstwerk in dieser Qualität realisieren konnte. Diermeier schrieb 1954: „Die Fenster sollen von unserer Denkensart und unserem Können unsere Nachkommen überzeugen, sie werden sobald nicht altmodisch.“ Diermeier bemühte sich, den Stil der Fenster so zeitlos wie möglich zu halten und dies ist ihm hinlänglich gut gelungen.



Heinrich Diermeier
Künstler und Glasmaler



Selbstporträt:
Heinrich Diermeier mit Schal um den Hals – er war krank als er dieses Selbstporträt malte (Auskunft seiner Tochter Anna Elisabeth Mayer), er widmete es seinen Enkelkindern Verena, Florian, Monika und Felicitas.



Heinrich Diermeier ist in Gilching am 01. Februar 1971 gestorben.
Familiengrab auf Friedhof in Argelsried (bei Neugilching)

Familienbogen aus dem Stadtarchiv Regensburg:

Diermeier Heinrich, Beruf: Maler, Bayern, Heimat: Regensburg. Geboren am 24.09.1891 in Regensburg, katholisch. Sohn des Xaver Diermeier, Beruf: Güterhändler, Regensburg, seine Ehefrau: Maria, geborene Fuhs, aus Regensburg. Ehefrau des Diermeier Heinrich: Heirat am 15.12.1921 in München - Anna, geb. Huber, Bayern, geboren am 21.03.1897 in München, gestorben am 12.11.1946 in München. Tochter des Josef Huber, Bauunternehmer in München und seiner Gattin Anna Jobst von München. 2. Ehefrau: Josefine Hildegard, geb. Deyringer, geb. am 5.01.1909 in Stuttgart. Eheschließung am 8.09.1951 in Gilching.

Heinrich Diermeier: * 24. 09. 1891, + 01. 02. 1971
Erste Frau, Anna Huber: * 21. 03. 1897, + 12. 11. 1946.
Zweite Frau, Hilde Deyringer: * 05. 01. 1909; + 16. 11. 2005, 96jährig.
Der verstorbenen Sohn Heine: + 1939, im 16. Lebensjahr.

Kath. Pfarrkirche St. Nikolaus, Hungerdorf, östlich von Bogen. Erbaut 1937. Farbfenster im Altarraum, gestaltet von der Firma Schwarzmayr, Regensburg, nach Entwürfen von Heinrich Diermeier, Gilching.

Zeitungsbericht: MOSAIK – mit den Werken von H. Diermeier, in: DAS FENSTER, München, Nr. 4, 13. April 1952, 5. Jahrgang.

Zeitungsbericht: Hochaltarfenster für die Kathedrale der Salesianer in La Paz, im Regensburger Stadtanzeiger, Freitag den 5. März 1954, Seite 7.

Peter Käser, Zenelliring 43/Binabiburg, 84155 Bodenkirchen



Hochaltarfenster für die Kathedrale der Salesianer in La Paz

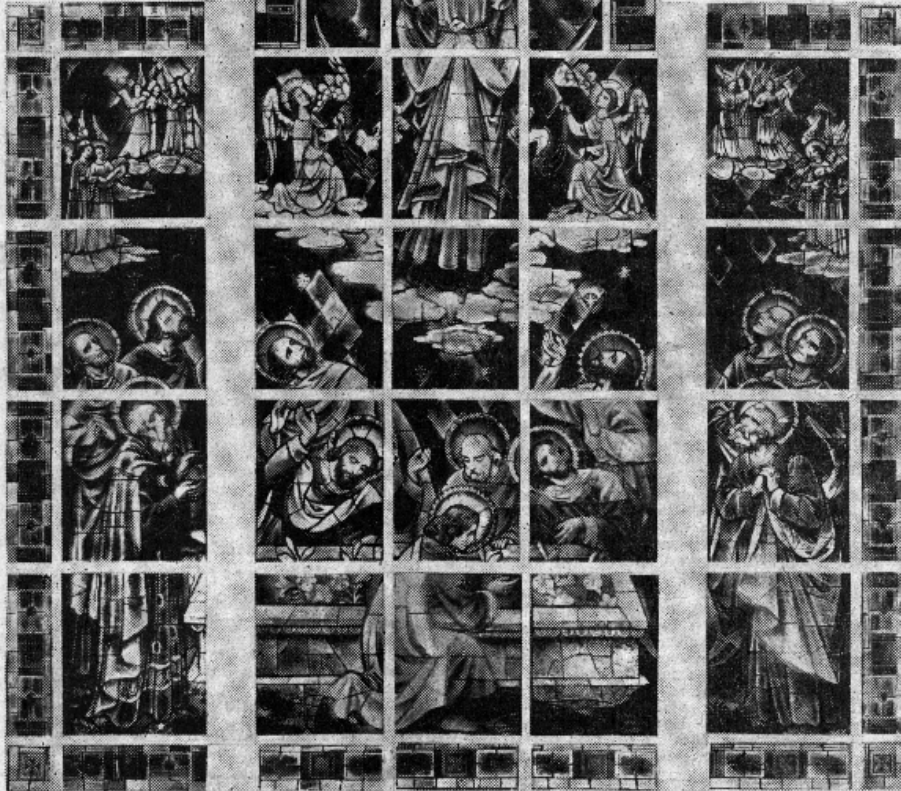
Die Fa. Hans Schwarzmeier, Kunstanstalt für Glasmalerei in Regensburg, konnte dieser Tage den vor einem Jahr erhaltenen Auftrag fertigen stellen. Die im In- und Ausland überall geschätzte Kunstanstalt hat damit ein weiteres, bedeutsames Kunstwerk geschaffen. – Zusammen mit Kunstmaler Heinrich Diermeier, München, wurde nach dessen Entwurf die Himmelfahrt Mariä mit den um das



ses Glasgemälde wurde bei Besichtigung, in Komposition, Darstellung und herrlicher Farbenpracht von den Kunstexperten, sowie der hohen Geistlichkeit, als hervorragend und einmalig bezeichnet. Das Kunstwerk hat nun seine weite Überseereise zum Bestimmungsort angetreten. Es wird dort zweifellos denselben großen Anklang finden und der Hauptschmuck dieser großen monumentalen Kathedrale werden, aber

Zeitungsbericht:

Hochaltarfenster für die Kathedrale der Salesianer in La Paz, - im Regensburger Stadtanzeiger, Freitag den 5. März 1954, Seite 7.



Grab versammelten zwölf Aposteln in monatelanger, hingebungs- und mühevoller Arbeit ein ca. 25 qm großes Glasgemälde geschaffen. Die- darüber hinaus im fernen Lande ein weiteres Zeugnis hochstehender deutscher Kunst und Kultur ablegen.

Fresko am Kriegerdenkmal in Kläham bei Ergoldsbach, Lkr. Landshut, hier bemalte Diermeier ein „blindes Fenster“ mit einer Mariendarstellung.



Der Fürbitte unserer lieben Frau empfehlen wir unsere Gefallenen und Vermissten und danken ihr für ihre Hilfe am 29.IV.1945

Am 29. April 1945, zu Ende des II. Weltkrieges, wurde von Deutschen versucht die Eisenbahn-Hochbrücke zu sprengen – was sicherlich auch enorme Schäden im Ort Kläham hinterlassen hätte.



Fotos:
Helmut Siegl,
Kläham,
84061 Ergoldsbach
e-mail:
heimatmuseum@vgem-
ergoldsbach.de